
Themenheft 65: Tagungsband des 1. AK Mediendidaktik der DGfE-Sektion Medienpädagogik (MEDIDA24). Herausgegeben von Maria Klar, Josef Buchner, Barbara Getto, Marco Kalz und Michael Kerres

Kommentar zu «Mediendidaktik – Versuch einer Positionierung» von Michael Kerres

Barbara Getto¹ 

¹ Pädagogische Hochschule Zürich

Zusammenfassung

Mediendidaktische Forschung, die sich mit der Integration und Wirkung digitaler Medien in Bildungskontexten beschäftigt, steht vor einer Reihe bedeutender Herausforderungen, die sich sowohl aus ihrer disziplinären Vielfalt als auch aus ihren institutionellen und geografischen Verortungen ergeben. Diese werden im Beitrag anhand mehrerer zentraler Beobachtungen diskutiert, die ein differenziertes Bild der aktuellen Lage zeichnen. Ich will einige davon nochmals herausstellen und ergänzen.

Comment to «Mediendidaktik (Educational Technology). Attempt at Positioning» by Michael Kerres

Abstract

Educational Technology (Media Didactics | Mediendidaktik) research that deals with the integration and impact of digital media in educational contexts faces a number of significant challenges resulting from both its disciplinary diversity and its institutional and geographical localisation. These are discussed in the article on the basis of several key observations that paint a differentiated picture of the current situation. I would like to emphasise and expand on some of them.

1. Interdisziplinarität als Chance und Herausforderung

Die Mediendidaktik bewegt sich in einem interdisziplinären Umfeld und bezieht dabei vielfältige theoretische Fundierungen ein. Ich stimme der von Kerres (2025) dargestellten Problematik und den genannten Herausforderungen der medienpädagogischen Forschung zu. Die Tatsache, dass die Forschung in einem so offenen und disziplinär vielfältigen Diskursraum stattfindet, erschwert in gewisser Weise, klare Standards zu setzen. Aufgrund der unterschiedlichen disziplinären Bezüge ist es ausserdem nicht leicht, den Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu

behalten. Im aktuellen Diskurs zeigt sich die Herausforderung, Konventionen für die mediendidaktische Forschung zu etablieren. Angesichts der disziplinären Vielfalt und der unterschiedlichen Diskursräume fehlt es an allgemein akzeptierten Standards und theoretischen Rahmungen, die eine kohärente Weiterentwicklung des Forschungsfeldes ermöglichen würden.

Diese Offenheit bietet jedoch gleichzeitig Chancen, insbesondere im Hinblick auf die Weiterentwicklung innovativer Ansätze. Die Breite an Ansätzen kann als Stärke gesehen werden, da sie Raum für innovative Forschung und differenzierte Perspektiven schafft. Während in etablierten Disziplinen wie der Erziehungswissenschaft klare theoretische Fundamente existieren, steht die mediendidaktische Forschung vor der Aufgabe, diese Vielfalt produktiv zu nutzen und dennoch konsistente Ansätze zu entwickeln. Die Etablierung solcher Konventionen erfordert nicht nur interdisziplinäre Zusammenarbeit, sondern auch eine Reflexion über die spezifischen methodischen und theoretischen Anforderungen des Forschungsfeldes.

2. Medienvergleiche und Meta-Analysen

Die fortschreitende Digitalisierung führt zu tiefgreifenden Veränderungen in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. In ihrem Kern betreffen diese Veränderungen die Art und Weise, wie Wissen und Informationen verarbeitet, kommuniziert und genutzt werden. Mediendidaktische Forschung kann und soll einen Beitrag leisten, diese mit Evidenz zu begleiten. Die anhaltende Dominanz von Medienvergleichen in der Forschung ist trotz ihrer bekannten Einschränkungen ein Phänomen, das in diesem Kontext kritisch zu sehen ist. Es wäre wünschenswert, dass alternative Forschungsansätze stärker etabliert werden, um eine tiefere Auseinandersetzung mit den komplexen pädagogischen und technologischen Fragen im Kontext der Digitalisierung zu ermöglichen.

Die zunehmende Digitalisierung des Bildungswesens hat in den letzten Jahrzehnten zu einer Fülle von Forschungsarbeiten geführt, die den Einfluss digitaler Technologien auf Lernprozesse untersuchen. Meta-Analysen, die Ergebnisse mehrerer Einzelstudien zusammenfassen, gelten als wertvolles Instrument, um allgemeine Trends und Effekte der Digitalisierung auf das Lernen zu identifizieren. Studien wie die von Tamim et al. (2011) zeigen, dass digitale Technologien das Lernen positiv beeinflussen können, insbesondere wenn sie mit traditionellen Lehrmethoden kombiniert werden. Doch trotz dieser positiven Ergebnisse bergen Meta-Analysen strukturelle Probleme, die ihre Aussagekraft in Bezug auf die komplexe Realität digitaler Bildungsprozesse erheblich einschränken.

Meta-Analysen vernachlässigen oft Kontextfaktoren und reduzieren komplexe Bildungsprozesse auf allgemeine Trends und Durchschnittswerte. Dies führt zu unvollständigen und schwer anwendbaren Schlussfolgerungen. Beispielsweise

hängt der Erfolg digitaler Technologien stark von pädagogischen Strategien, sozioökonomischen Bedingungen und der digitalen Kompetenz der Beteiligten ab. Meta-Analysen erfassen solche Unterschiede selten und fördern dadurch «Einheitslösungen», die den Anforderungen spezifischer Bildungskontexte nicht gerecht werden. Zudem basieren sie auf festen, oft konservativen Massstäben, die den dynamischen Veränderungen durch die Digitalisierung nicht entsprechen und komplexe Akteurskonstellationen nur unzureichend abbilden. So bieten sie wenig Raum für Unsicherheiten und unvorhergesehene Folgen der digitalen Transformation. Trotz ihrer Erkenntnisse über allgemeine Trends bergen Meta-Analysen die Gefahr, zu vereinfachten Massnahmen zu führen, die den vielfältigen Herausforderungen der digitalen Bildung nicht gerecht werden.

3. Kritische Reflexion

Michael Kerres (2025) beschreibt in seinem Artikel, dass die internationale Forschung zu Ed Tech oft von Zuversicht, Optimismus oder gar Begeisterung geprägt ist, während die deutschsprachige Diskussion durch eine kritische Haltung gekennzeichnet ist. Diese hinterfragt sowohl die überhöhten Versprechen der Technologie- und KI-Industrie als auch die apokalyptischen Zukunftsprognosen. Dabei sollte es weder um euphorische Zustimmung noch um pauschale Ablehnung digitaler Entwicklungen gehen, sondern um eine skeptische Haltung gegenüber unbelegten Behauptungen, die empirische Überprüfung einfordert.

Die Digitalisierung im Bildungsbereich erfordert eine tiefere Auseinandersetzung mit den Implikationen der Digitalisierung für das Lernen, das menschliche Zusammenleben und zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen. Im internationalen Diskurs etabliert sich mit den «Critical Ed-Tech-Studies» vielleicht sogar eine neue Disziplin, die diese Fragen ebenfalls aufgreift.

4. Fazit

Entwicklungen, die sich aus der digitalen Transformation in der Bildung ergeben, sind von erheblichen Unsicherheiten geprägt. Insbesondere bleibt offen, wie sich Bildungsprozesse, Lerninhalte und pädagogische Methoden in Zukunft entwickeln werden. Eine der grossen Herausforderungen im Bildungswesen ist, den pädagogischen Wandel nicht technikdeterministisch zu betrachten. Eine technologische Lösung allein kann keine Bildungsprobleme beheben. Vielmehr müssen technologische, soziale und politische Faktoren gemeinsam betrachtet werden, um ein fundiertes Verständnis der digitalen Transformation und ihrer Auswirkungen auf die Bildung zu entwickeln. Diese Erkenntnis ist auch für die mediendidaktische Forschung von entscheidender Bedeutung, da sie erfordert, dass Forschungsansätze

komplexe, multidimensionale Phänomene berücksichtigen. In der Ausbildung von Forschenden sehe ich einen grossen Bedarf, methodische Vielfalt und die kritische Reflexion traditioneller Forschungsdesigns stärker in den Vordergrund zu stellen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die mediendidaktische Forschung vor einer Vielzahl von Herausforderungen steht, die jedoch gleichzeitig Chancen bieten, das Feld durch internationale Vernetzung, interdisziplinäre Kooperation und eine stärkere institutionelle Verankerung zu stärken. Besonders ermutigend finde ich das wachsende Bewusstsein in der internationalen Ed Tech-Forschung für differenzierte und innovative Ansätze. Eine zunehmende Offenheit für qualitative Methoden und theoretisch fundierte Ansätze gibt der mediendidaktischen Forschung die Chance, ihre Rolle im globalen Diskurs zu stärken und sich z. B. von den traditionellen Medienvergleichen zu lösen.

Es bleibt spannend, wie sich die mediendidaktische Forschung in den kommenden Jahren weiter entfalten wird. Ich bin überzeugt, dass ein verstärkter Fokus auf alternative Forschungsansätze und eine reflektierte Methodenauswahl den Fortschritt in diesem Bereich vorantreiben werden. Der Beitrag zur Positionierung der Mediendidaktik bietet hier eine kraftvolle Grundlage und setzt den Rahmen für die Arbeit im Arbeitskreis Mediendidaktik der Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften.

Literatur

- Kerres, Michael. 2025. «Mediendidaktik. Versuch einer Positionierung». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 65 (MEDIDA24): 1–27. <https://doi.org/10.21240/mpaed/65/2025.04.26.X>.
- Tamim, Rana M., Robert M. Bernard, Eugene Borokhovski, Philip C. Abrami, und Richard F. Schmid. 2011. «What Forty Years of Research Says About the Impact of Technology on Learning». *Review of Educational Research* 81 (1): 4–28. <https://doi.org/10.3102/0034654310393361>.